Sonntags-Blatt

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Lebenskunde.

Was man aus dem Leben, besonders aus der höchsten Art von Leben, dem Menschenleben, machte, das ist für die Lebensart in ihrem ganzen Umfang entscheidend. Die philosophische Auffassung hierin scheidet die Geister und diktiert die Lebensauffassung und damit die praktische Lebenshaltung. Was über den Rahmen des philosophischen Denkens an religiösen Wahrheiten über diesen Gegenstand hinausgeht, das verlangt Annahme im Willen und findet sie bei ruhig und klar denkenden Menschen; es wird dagegen abgelehnt und bekämpft von sogenannten „Freidenkern", die sich, wie sie sagen, ihre Ansicht über das Leben „nicht diktieren lassen wollen", sondern selbst bilden, oder von daher beziehen, von wo es ihnen behagt. Sich zu einer richtigen Lebensanschauung zu bilden oder bilden zu lassen, das ist das Haupt- und Endziel aller Bildung, sei es Selbst- oder sei es Schulbildung, sei es mit welchen Mitteln, oder auf welche Weise auch immer. Stets wird die Frage im Mittelpunkt stehen: Was ist das Leben? — Was ist dir das Leben? — Was heißt es, ein Mensch sein und ein Menschenleben führen? —

Die Fragen vom Ursprung und Ziel des Lebens: woher? wohin? wozu? — haben schon viel Kopfzerbrechen verursacht, zumal da von der Beantwortung derselben so vieles abhängt. Wie sich hierin die Geister scheiden, das kann man so recht gewahr werden, wenn man auf der einen Seite das Buch in die Hand nimmt, das die christliche Welt- und Lebensanschauung so einfach und klar, den Kindern verständlich, darbietet, auf der andern Seite vielleicht einmal das Buch eines der Apostel des Unglaubens, auf welche soviele in der Jugend zwar christlich erzogene, im späteren Leben aber ungläubig gewordene Gebildete hören, z. B. das Buch den französischen Philosophen und Pädagogen des Unglaubens J. J. Rousseau mit dem Titel „Emil", in die Hände bekommt. Einen größeren Gegensatz gibt es in bezug auf die Lehre vom Leben nicht.

Bibel und Katechismus sagen, gestützt auf göttliche Offenbarung, wer der Urheber des Menschenlebens ist und wie es entstand. Der Bericht darüber ist klar und bestimmt und läßt uns weder über den Ursprung des Lebens der ersten Menschen, noch auch über die weitere Entwicklung desselben im dunkel. Einen Schöpfer dagegen als Urheber des Lebens läßt der glaubensbankrotte, darum auch sittenbankrotte Philosoph nicht zu. Er ist mit Diderot und D'Algmbert der Urheber der französischen Revolution gegen den Gottglauben. Er weiß auch nicht, oder will nichts wissen, von dem, was sich im Leben der ersten Menschen zugetragen hat und was die katastrophale Wendung ins Menschenleben brachte. Nach ihm ist a les am Menschenleben gut, wie er ins Leben noch heute tritt. Er weiß nichts von der Schuld, nichts vom Keim der Sünde, der unordentlichen Begierlichkeit.

Wie der Mensch, so schreibt dieser Ungläubige, die aus der Hand des Urhebers hervorgegangenen Dinge verpfuscht, und so die Ursache von Uebeln wird, die ohne ihn nicht wären, so läßt er auch sich selbst nicht, wie die Natur ihn gemacht hat, nämlich — gut. Wie er ein Land zwingt, die Früchte eines andern hervorzubringen, einen Baum, das Obst eines andern zu tragen, wie er die Himmelsstriche, die Elemente, die Jahreszeiten vertauscht, seinen Hund, sein Pferd, seinen Sklaven verstümmelt und alles über den Haufen stößt und entstellt, und nichts so will und läßt, wie es die Natur gemacht hat, so verdreht er sozusagen auch den Menschen, indem er ihn sozusagen für sich abrichtet, d. h. falsch erzieht. — An der christlichen Erziehung läßt dieser Pädagoge dann kein gutes Haar. Darum ist er auch trotz seines offenkundig schlechten Lebens und seiner grundschlechten Schriften, den ungläubigen, glaubensfeindlichen Wissenschaftlern eine Größe in der Lebenskunde. Gewiß, er hat manches Zutreffende über Fragen der Erziehung geschrieben; aber es ruht eben auf falscher Grundlage und ist ungenügend für ein Menschenleben, das doch nicht bloß für die kurze Spanne Zeit, die Dauer des Leibeslebens, bestimmt und mit dem natürlichen Leibesleben nicht erschöpft ist.

Was kann man nun von einem Menschen, der nur in solchen materialistischen glaubenslosen Ideen herangewachsen ist, und dem religiöse Ideen, Anschauungen und Ideale fehlen, erwarten? — An dem unstäten, halt- und ruhelosen Leben dieses französischen Philosophen, das schließlich, nachdem er zahllose Menschen auf Irrwege gelockt hatte, in einer halben Geistesumnachtung elend endete, kann man es sehen, wohin eine solche glaubens- und religionslose Lebensauffassung führt.

Viel zu wenig ist bekannt, daß er selbst von seinen schlechten Büchern, die ihm mehr Seelenmorde als irgend einem der zeitgenössischen Schriftsteller auf das Gewissen geladen haben, selbst gewarnt hat. Von dem lüstern-frivolen Buch „Die neue Heloise" hat er selbst gesagt: „Jedes Mädchen, das eine einzige Seite davon zu lesen wagt, ist verloren!"

Was wird nun aus einer Lebenskunde, die solche Führer dozieren? Rousseau wurde und wird noch heute in Frankreich und weit darüber hinaus als Größe in der Lebenskunde gefeiert. Diese Art Lebenskunde ist, man gestatte den Ausdruck, nichts anderes als eine Art „Zoologie des Menschen", in der man wohl die leibliche Natur, ihre Einrichtung, Organe, Bedürfnisse, Triebe, Verrichtungen, ihre Entwicklung und ihren Verfall, sonst aber nichts, namentlich nichts Erhebendes, Veredelndes vom Menschenwesen kennen lernen kann.

Nein, die Lebenskunde, das Wissen, die Kunde vom Menschenleben darf von der christlichen Lebensauffassung nicht weggeführt werden, wenn nicht aus dieser Doktrin ein Attentat auf die Menschenseele werden soll, das schlimmer ist, als die Vergewaltigung des Leibeslebens.

Leider aber werden nur zu leicht in dem lebenskundlichen Unterricht die Ansätze zum Unglauben beigebracht. Der Titel dieses Faches klingt so harmlos und unverfänglich, aber bei keinem Unterrichtsfache kommt es so sehr darauf an, wer ihn erteilt und wie er erteilt wird. P. W.

Menschen in Käfigen.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Kurz vor Beginn des Weltkrieges ging ein mit aufsehenerregenden Bildern ausgestatteter Bericht durch die gesamte Presse, demzufolge während einer Gerichtsverhandlung in Süditalien die „Schweren Jungen" wie die gefangenen Vögel in starken eisernen Käfigen saßen.

In der Tat ein ungewöhnlicher Anblick! Indessen, früher sah man dergleichen auch bei uns, und manchmal handelte es sich dabei um gar hohe Herren, die irgendetwas auf dem Kerbholz hatten, mit denen man aber zweckmäßigerweise nicht, wie mit „losem Gesindel" kurzen Prozeß, sondern ein gutes Geschäft machen wollte, wenn man sie in der Hand hatte. So im Jahre 1279 Markgraf Otto IV. von Brandenburg, als er vor Magdeburg rückte und sich vermaß, binnen drei Tagen sein Pferd im dortigen Dome zu füttern. Statt dessen wurde er gefangen genommen und in einem hölzernen Käfig zur Schau gestellt, bis ihn seine getreue Stadt Angermünde mit 4000 Mark Silber löste. So 200 Jahre später Graf Gerhard von Oldenburg. Im Jahre 1745 bereitete er seinen Nachbarn, mit denen er in immerwährender Fehde lag, beim Dorfe Paradies die „Bremer Taufe". Schon im Jahre darauf ermannten sie sich aber, griffen ihn unter der Führung ihres Erzbischofs „mit gesamter Hand" und sperrten ihn im Keller ihres Doms in eine Kiste, bis seine Verwandtschaft ein gehöriges Lösegeld zahlte.

Wie ihm diese schnöde Behandlung sonst bekam, interessiert hier nicht weiter, jedenfalls ging es ihm nicht an den Kragen. Die Geschichte kennt aber weit ärgere Fälle. Im Jahre 1409 wurden in Augsburg „vier Priester am Perlächturm in vier Käfigen herausgehängt; die starben Hungers, die drei am Donnerstag, nachdem man sie am Samstag hinaufgesetzt, der vierte am Freitag". Gleiches vermeldet die Stralsunder Chronik: „Anno 1411, do wart de van Soest up de Ledder (Leiter) gesettet.... up den Stal, dar wart he besmedet (umschmiedet), dar moste he Hungers sterven."

Demgegenüber will verhältnismäßig wenig besagen, daß der Bischof von Münster im Jahre 1536 die enthaupteten Häupter der Wiedertäufer in drei eisernen Käfigen hoch oben aus dem Lambertikirchenturme heraushängen ließ — wo man selbige Käfige heute noch hängen sehen kann —, denn als ihnen das geschah, waren sie ja schon tot.

Nicht die einzigen, mit denen man so verfuhr. Im Jahr 1510 stürzte der Erfurter Bürgermeister Kellner seine Stadt in eine arge Schuldenlast; 600 000 Goldgulden, keine Kleinigkeit! Dafür kam er an den Galgen und dann in eine Fischreuse und ins Wasser. Hei, wie da die Krebse gediehen! Bald danach gab es darum „ein Gereiße". Die Vermögendsten überboten sich. Nur die konnten sich das leisten; dazu langte es noch.

Hingegen wurde noch am 4. Februar 1739 der durch Wilhelm Hauffs Dichtung „Jud Süß" der weiteren Kreisen bekannte betrügerische Finanzrat Josef Süß Oppenheimer in Stuttgart vor dem Siechentore in einem sechs Schuh hohen, drei bis vier Zentner schweren eisernen Käfig gehenkt. Der hohe eiserne Galgen, an dem er endete, stand schon lange, da an ihm schon anderthalb Jahrhunderte vorher, im Jahre 1597 „ein betrügerischer Gold-Kocher und falscher Alchymist seine letzten Kapriolen schnitt". Ueber die Hinrichtung sagt ein zeitgenössischer Bericht:

> „Wie der Süß mit seinen Helfern an der einen Seite des Galgens hinaufgezogen wurde, stieg ein Henkersknecht die andere Seite an einer Leiter hinauf und öffnete den Käfig, wußte es auch sehr geschickt zu machen, daß der Henker den darin an einem Wirbel hängenden Haken gemächlich erreichen konnte; sobald derselbe solchen gefasset, ward der um des Süßen Hals gemachte Strang eingehängt und er in einem feinen roten, mit schmalen Tressen besetzten Kleide, weißen seidenen Strümpfen und einem zarten Oberhemde die Leiter hinabgestoßen, folgendes der rot angestrichene Käfig um ihn zugemacht und mit drei starken Schlössern verwahrt."

Wochenplauderei.

Die blamierten Europäer. — Die Herren der Welt. — Anonyme Kapitalkonzerne. — Die Unschuldigen von Genf. — Sankt Franziskus.

„Der Schneckengang der Verhandlungen", „Hin und Her", „Der Stuhl immer noch leer", so lauten die Leitartikel über Genf. Man könnte die interessante Reihe fortsetzen, etwa: „Der ratlose Rat" oder „Das lächelnde Amerika" oder „Mussolini macht sich lustig" oder „Die polnische Laus im europäischen Friedenspelz" oder „Ein schwedischer Gustav-Adolf-Ritt" oder „Der verstimmte Marquis Posa" oder „Das enttäuschte Kaffeeland" oder „Großmacht und Größenwahn" oder, um alles zusammenzufassen: „Die blamierten Europäer".

Nachdem Europa sich im Weltkrieg vor aller Welt in seiner Schwäche gezeigt hat, nachdem es zu diesem blutigen Theater seiner Schande auch noch Neger und Inder als Mitspieler und Zuschauer eingeladen, fügt es nunmehr auch noch den Fluch internationaler Lächerlichkeit hinzu. Da kommt Briand die Treppe herunter, im Antlitz bekümmert, die Schultern wie gedrückt vom Prestige Frankreichs, wirft ein Witzwort, ein wohlüberlegtes, wie von ungefähr unter die spitzohrigen Journalisten und tut „Als ob" — in Wirklichkeit eine wandelnde Charakterlosigkeit, die vorne die Friedensschalmein bläst und hinten sich rückversichert durch sorgsam behütete militärische Sonderbündnisse. Da stolziert der lange Chamberlain, sammelt um sich das ganze Orchester des britischen Imperiums, markiert den Beherrscher der Welt und ist doch nichts mehr und nichts weniger als der Sir Oracle des „Kaufmanns von Venedig". „Und wenn ich meine Lippen öffne, soll kein Hund mehr bellen...." Sir Oracle aber öffnet seine Lippen nicht, und alle Hunde bellen und heulen. Am sympathischsten wirkt noch Luther, der Tag für Tag seinen ruhigen Spaziergang macht, genau wie weiland Kant in Königsberg. Nur daß auch bei ihm weder die praktische noch die reine Vernunft zu einem gedeihlichen Ende kommt. Er vertritt ein todkrankes Land. Und das sind die Herren Europas!

Nein, sie sind es nicht. Die sitzen ganz anderswo. Sie haben noch immer die dicke Zigarre im Mund und kalkulieren. Es ist doch gut, wenn man von Zeit zu Zeit in Dr. Eberles „Schöner Zukunft" schaut und sich über das Wesen der neuzeitlichen internationalen Plutokratie informiert. Diese Macht wird weniger und weniger durch Einzelpersönlichkeiten vertreten und mehr und mehr durch anonyme Kapitalkonzerne und Banken. Schweigend herrschen diese Mächte, indem sie willig die Pose und die Sprache der Herrschaft Parlamenten und Völkerbunden überlassen, die ebenso geschwätzig werden, als sie in Wirklichkeit machtlos sind. Gerade das Schweigen dieser Herren der Welt ist das Unheimliche. Ihr Palast ist die Bank, eine Riesenbank. Es ist so still darin, daß man die Federn kratzen hört. Auf Zehenspitzen gehen die Angestellten und reden miteinander im Flüsterton. Und schweigend stürzen von ihren Höhen die Kurse, um morgen in ebensolchem Schweigen wieder hinaufzuschnellen. Und in diesen Milliarden rollt das Schicksal der Welt. Glück und Unglück, Sieg und Niederlage ganzer Völker sind nur Katarakte in diesem Strom. Das Weinen von Müttern, der Todesschrei von Geopferten, die Verzweiflungswut der Massen, das brandet in dieses Schweigen hinein wie ein ferner Ozean. Es beunruhigt niemanden. Es ist nicht einmal ein Posten im Kalkul. Ein Niagara, der donnernd seine schäumenden Massen in die Tiefe stürzt, daß der weiße Gischt hoch hinauf spritzt und die ganze Landschaft nur ein einziges Toben und Brausen ist, das ist zweifellos eine furchtbar-herrliche Naturerscheinung. Würde dies Schauspiel aber auf einmal schweigen, indem alles bliebe, wie es da ist, das Fallen der Wasser, das Aufbrodeln der Strudel, das Rollen der weißen Wellenkämme, und würde dies alles lautlos geschehen, so still wie der Schritt eines zarten Rehtierleins im unendlichen Urwald, das wäre geradezu ein dämonisches Mysterium. Briand, Chamberlain, Mussolini, Luther und die ganze Schar der kleinen Trabanten des Völkerbundes, klagen wir sie nicht an. Unschuldige Lämmer sind sie alle. Sie weiden, an ihren Pflock gebunden, so weit sie dürfen. Und selbst der bewegliche Stresemann in seiner wichtigen Gescheitheit, ich sehe ihn immer wie eine idyllische Bachstelze mit ihrem nimmerruhenden Wippstert am blumigen Bächlein. Im Hintergrunde aber sitzen die Schweigenden. So wie im Zauberberg von Thomas Mann die Hexen hinter dem Tempelpark hausen. Schweigend zerreißen sie ein zitterndes Kindlein und führen die Stücke zum bluttriefenden Mund, zerbeißen sie, daß die Knöchlein knacken, und dies alles in lautloser, unheimlicher Stille....

Genug davon. Und doch, das kann nicht die ganze Welt sein. Es muß, wenn sie nicht erstarren soll im Eise jenes Schweigens, doch noch eine Sonne geben. Sankt Franziskus hat von ihr gewußt. Er warf sein Geld dahin, das fluchbeladene. Er riß sich die Kleider vom Leibe, bis er nackend vor seinem Vater stand. Und so verließ der begnadete Sohn Bernardones die Gegend des Schweigens und kehrte ein in das Land jenes anderen Mysteriums, in dem die Sonne der Gotteskindschaft leuchtet. Einen anderen Weg der Rettung gibt es nicht. Hier allein winkt noch jene Freiheit, die über den Zwang mammonistischer Ketten lacht. Hier allein ist ein Gebiet, das dem Dämon verschlossen bleibt. Und siehe, es blüht das Paradies wieder auf. St. Franziskus spricht mit den Tieren der Felder. Stumme Fische lauschen seinem heiligen Wort. Bruder Mond und Schwester Sonne schauen liebend herab. Kennst du das Land?.... Nichts gebe ich mehr auf Führer des Volkes, in deren Herzen nicht der Thron dieser inneren Freiheit steht. Denn alles andere verfällt dem Mammon und liegt schließlich auf den Knien vor dem verschleierten Götzen. Nur diese innere Freiheit wird das Paradies wieder aufbauen. Und darin erst und darin allein wird man in Wahrheit sprechen können von Bruder Mensch und Völkerbund. Der Mann im Monde.

Zur bleibenden Erinnerung an den aufsehenerregenden Vorgang wurde eine Denkmünze geprägt. Sie zeigt den Juden in seinem Gitterkäfig auf hohem Galgen, von Raben umschwärmt.

Aehnlicher Mittel bediente sich auch rasche Volksjustiz. In Frankfurt steckte man schlechte Kerle, die man auf bequeme Art los sein wollte, in ein mehrfach gespundetes (durchlöchertes) Faß, dann hinab mit ihnen, von der „alte Brück'" in den Strom. Anderswo bereitete man nichtsnutzigem Gesindel auf solche Weise ein unfreiwilliges Bad, indem man es am „Schnellgalgen" in „Schnellkörben" auf und nieder wippte, wer weiß wie oft. Jeder, der von ihnen geschädigt zu sein behauptete, konnte an ihnen sein Mütchen sich kühlen. Bis ins vorige Jahrhundert hinein wurden so insgemein Obst- und Gartendiebe und in München und in Wien vorzugsweise betrügerische Bäcker abgestraft. Kaum, daß das handliche Gerät zur Ruhe kam. Damit ihm aber auch inzwischen nichts geschähe, wurde darum herum fürsorglich ein Schuppen gebaut, in Kassel sogar ein ganzes kleines Haus, das „Drillhaus" am Druselteiche. In Schwaben benutzte man statt des Korbes einen Kasten, „Gießhübele" genannt, in dem man leichtfertigen Dirnen den Prozeß machte. Nur der Kopf guckte oben heraus, rund um den Hals lief das Wasser hinein, ob warm, ob kalt. Das war zum Heulen und zum Schreien und — zum Lachen! Volksgericht und Volksbelustigung zugleich.

So allenthalben. In Goslar stand auf jedem Wochenmarkte — jetzt auf dem Rathause verwahrt — die „Beißkatze", ein hölzerner Käfig mit einer Gitter-Zwischenwand, in den man zänkische Höken paarweis sperrte, bis sie sich gründlich miteinander ausgesprochen und wieder vertragen hatten. In Dresden befand sich auf dem Platze hinter der Frauenkirche das „Narrenhäuschen", in das der Büttel die Trunkenbolde steckte, die er bei seinen nächtlichen Streifen auf den Rinnsteinen auflas, drehbar wie ein Karussel. Jeder, der daran vorbeikam, versetzte es in Schwung; es dauerte lange, bis sie wieder auf die Beine kamen.

Das Allerlächerlichste aber in dem oldenburgischen Städtchen Wildeshausen! Wer dort einer hohen Obrigkeit nicht parierte, wurde „auf dem Rathause bei offenen Türen verlacht". Er durfte darin frei umhergehen, wie er wollte. Er durfte nur nicht daraus entweichen, — bei seiner ramponierten Bürgerehre! Mär oder mehr. Es ist bezeugt aus den Jahren 1475 und 1631.

Das Allerlächerlichste! Das Allernärrischste längst noch nicht, und auch noch nicht das Traurigste!

Im Jahre 1623 wurde von einer hohen Dame in Brüssel einer andern in Paris eine Zwergin in einem Papageienkäfig zugeschickt. Eine Zwergin? Zehn Jahre später hatte sich das Blitzmädel herausgemacht und war „jetzund die größte von allen Hoff-Jungfrauen". Aerger in Rußland. Dort betraute im Jahre 1740 die Zarin Anna Iwanowna den Fürsten Galitzyn mit dem Narrenamte und nötigte ihn, sich mit einem „Mädchen aus dem Volke" zu vermählen, und zwar in vollster Oeffentlichkeit, indem sie das Paar in einen Käfig sperrte und einem Elefanten aufpackte. Das Brautbett war in einem Eispalast aufgeschlagen. Dorthin ging der Hochzeiterzug, mit dem Elefanten an der Spitze, hinterher die Hofgesellschaft in 300 Schlitten, die von Kamelen, Renntieren, Ochsen, Hunden, Böcken und Schweinen gezogen wurden, je nach Rang und Stand. Als die Lust zu Ende war, wurden Wachen vor den Palast gestellt, um die Hochzeiter zu verhindern, ihn vor Sonnenaufgang zu verlassen. Wer weiß, ob sie nicht dennoch miteinander glücklich wurden?

Mag sein, daß auch sie sich gern zu dem Spaß verstanden. Von einem wissen wir das gewiß. Ebenfalls ein Hofnarr, zugleich aber kurfürstlich sächsischer und königlich polnischer Generaladjutant und Kommandant der Festung Königstein, der allbekannte Frhr. Friedrich Wilhelm v. Kyaw. Kaum auf der Feste angelangt, fuhr er unter Pauken- und Trompetenschall in einem Fasse in den dortigen Brunnenschacht bis zum Elbegrund hinab und brachte „in der tiefsten Tiefe ein Hoch auf seinen allerhöchsten Landesherrn" aus.

Noch eine, die gern in einen Käfig stieg. Da war, noch keine zehn Jahre sind es her, ein stolzer Mynherr, der sich durch kein Bitten, keine Tränen seiner Tochter die Erlaubnis abringen ließ, einem jungen Manne, der es ihr nur einmal angetan hatte, die Hand zum ewigen Bunde zu reichen. Endlich schmolz er doch! Packte die Maid in einen großen Reisekorb, ein paar handfeste Männer griffen zu und brachten sie dem Manne ihrer Sehnsucht als — Osterei.

Volkssprüche im März.

Gesammelt von Hans Runge.

(Nachdruck verboten.)

*

Der März kriegt manchen beim Sterz;
Was der März nicht will, nimmt der April.

*

Der März soll kommen wie ein Wolf und geh'n wie ein Lamm.

*

Der Märze spart schon Kerze.

*

Ein nasser März ist der Bauern Schmerz.

*

Ein grüner März bringt selten etwas Gutes.

*

Es ist kein März so gut,
Er setzt dem Zaun ein' Hut.

*

Hat der März viel Wind und der April viel Regen,
so folgt ein schöner Mai zum Segen.

*

Heitrer März erfreut des Landmanns Herz.

*

Im März nimmt der Bauer den Pflug beim Sterz.

*

Im März viel Nebel, viel Gewitter im Sommer.

*

Im Märzen sei beherzt, sonst hast du bald ausgemerzt.

*

Ein Lot Märzenstaub ist einen Dukaten wert.

*

Märzengrün soll man mit Holzschlägeln wieder in die Erde schlagen.

*

Trockner März füllt die Keller (mit Wein).

*

Läßt der März sich trocken an,
Bringt er Brot für jedermann.

*

Märzengrün, Nachtigallensang,
Währen nimmer lang.

*

Märzenregen bringt keine Fäulnis.

*

Wenn ... März kommt an wie ein Löwe, so geht er wie ein Lamm; kommt er wie ein Lamm, so geht er wie ein Löwe.

*

S... du im März zu früh,
Ist's oft vergebne Müh'.

*

März in der Blum',
Sommer ohn' Tau,
Trocknet die Felder,
Dörret die Au'.

*

Märzengrün und Weibersinn,
Ist im Handumdrehn dahin.

*

Märzenschnee frißt, Aprilschnee düngt.

*

M...sonne, kurze Wonne.

*

Märzenwasser macht schön.

*

Wenn draußen stürmet der März,
Oft blühet drinnen das Herz.

Vermischtes.

... dem Harem.

Bei uns ist allgemein die Ansicht verbreitet, die Bewohner eines Harems seien besonders hübsche, junge Frauen. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Der heute in der Auflösung befindliche Harem ist alles andere, als sozusagen eine Sammlung schöner, liebenswerter Frauen. In den streng von der Außenwelt abgeschlossenen Frauengemächern hausen mehr alte, häßliche Frauen, als junge Geschöpfe, und der Sinn der Bewohnerinnen ist keineswegs darauf gerichtet, die Gunst des Herrn auf sich zu richten. Ja, es gibt fast gar keine Rivalität. Der Harem ist einfach die Familie des Maharadscha, — die Familie, die sein Vater ihm vererbt hat, und die er hinnehmen muß als etwas Gegebenes, nicht anders als etwa den Tron und die Herrschaft. Er kann wohl, wenn die Laune ihn dazu treibt, die Zahl der Haremsdamen vergrößern, aber es ist ihm versagt, auch nur eine einzige jener Bewohnerinnen der Frauengemächer zu entfernen, die ihm unbequem oder unsympatisch ist. So kommt es daß die Gemahlinnen des orientalischen Fürsten gewöhnlich nur eine kleine Minderzahl des Harems bedeuten, der sich in viel größerem Maße aus Tanten, Verwandten, aus den Müttern seiner Halbschwestern und schließlich der eigenen Mutter und Großmutter zusammensetzt.

Eine originelle Anrede.

Von dem einst berühmten Pädagogen Valentin Trotzendorf, Schuldirektor in Goldberg, erzählt man, er habe seine Schüler oft also angeredet: „Gott grüß' Euch, Ihr Edlen, Bürgermeister, Ratsherren, kaiserliche und fürstliche Räte, Ihr Handwerksleute, Künstler, Kaufleute, Krämer, Büttel, Henker und Lumpe, was alles Ihr nämlich werden könnt, je nachdem Ihr Euch aufführet."

Andrew Carnegie

wurde einst gefragt, was er als das wichtigste Moment im modernen Industriebetriebe halte, ob Arbeit, Kapital, oder Verstand. Carnegie antwortete prompt darauf mit der Gegenfrage: „Welches ist der wichtigste und bedeutungsvollste der drei Beine eines dreibeinigen Stuhles?"

Unsere Rätselecke.

Rösselsprung

				für	der	so	du				
		wim	und	heiß	der	dein	doch	ihm	nun		
	hin	wie	hat	tun	was	sen	ist	er	mao	tu	
	ter		und	er	tet	an	ihr	zu		hat	
gut	ja	nicht	tem	es	ge	mehr	er	schein	tat	noch	glüht
du	her	der	glaub es	ihr	sein	nur	mal	es	schnee	der	bin
	Blu	ne	schlum	ist	cen	nicht	an	fol	wie	es	
mein	du	je	e	ist			ge	ten	aus	ich	wein

Silbenrätsel

ar — bern — bow — bach — burg — burk — busch — chif — de — di — e — e — en — fa — gela — gnac — ich — kap — ke — ki — la — lou — lo — ma — mark — me — nie — nord — o — ra — rus — sau — sgh — sie — son — tam — thy — un — wal

Aus den vorstehenden 39 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Sentenz aus Schillers „Wallensteins Tod" ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. berühmte Burg in Rom, 2. Schlachtjungfrau, 3. vorsintflutliches Reptil, 4. Schlachtort in Mecklenburg (Theodor Körner), 5. altes Donaufürstentum, 6. Landschaft in Südfrankreich, 7. ehemalige deutsche Grenzmark, 8. britische Kolonie in Südafrika, 9. durch ihre Mysterien bekannte griechische Stadt, 10. russisches Gouvernement, 11. vielumkämpfte rumänische Landschaft, 12. Burg Franz von Sickingens (Pfalz), 13. durch den Weltkrieg besonders bekannter Fluß in Frankreich.

Magisches Quadrat

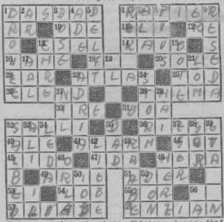
Die Buchstaben ergeben, richtig geordnet, wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung:

A	A	A	A	A	Hausflur
C	C	D	D	E	Land in Asien
E	E	H	H	H	Bewohner e. Landes i. Asien
I	I	N	N	N	Gebirge in Amerika
N	N	S	U	U	Urwelt

Fern und nah

Nimmst einem großen Lande du
Den Kopf und Hals, wird es im Nu
Ein hübscher Mädchenname sein. —
Damit des Ratens Mühe klein,
Erzähle ich noch weiter hier:
Auch eine Blüte nennt „Wort" dir,
Die nicht in Gärten ist zu finden.
Wer kann nun ihren Namen finden?

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 alte Kaiserstadt, 6 Fechtdegen, 10 feierliche Gedichtform, 11 Haberfelder..., 12 spanischer ..., 13 Haustier, 14 bekannter Ort am Rhein (Lorelei...), 16 Nebenfluß des Rheins, 18 Priester, 20 gefeierte Salzlösung, 22 Herrschertitel, 23 Gebirge in Nordafrika, 26 der „Sünde Sold", 28 Kurort im Harz, 30 Aufgabe, 30 englischer ..., 32 Schlange, 33 jüdischer männlicher Vorname, 36 Turnabteilung, 40 ..., 41 ..., 44 Besitz, 45 Gedichtband von Dehmel, 47 Berg in Kleinasien, 48 griechische Göttin, 49 Gesangsstück, 51 Blutgefäß, 53 Nahrungsmittel, 54 Aufzeichnung, 55 chemischer Grundstoff, 57 griechisches Heldengedicht, 58 Alpenblume;

b) von oben nach unten: 1 Metallmischung, 2 Flächenmaß, 3 Verkleinerung, 4 Abschiedsgruß, 5 Stadt in Holland, 6 Figur aus Nathan dem Weisen, 7 Stadt in Westfalen, 8 Name mehrerer Päpste, 9 ... Mann, 12 Schauspiel von Sudermann, 15 Ueberbringer, 17 Fisch, 19 Gebirgszug in Norddeutschland, 21 Stadt in Bulgarien, 22 Provinz und Stadt in Italien, 24 norddeutscher Dichter †, 27 afrikanischer Strom, 29 Raubfisch, 32 Pflanze, 33 türkischer Vorname, 34 Mutter von Kain und Abel, 35 Erfrischung, 37 Stadt in Böhmen, 39 organisches Gewebe, ..., 42 durchsichtiger Stoff, 43 eine Himmelsmacht, 46 Romanschriftsteller, 48 Nebenfluß der Seine, 49 Körperorgan, 50 chemischer Grundstoff, 52 russischer Strom, 56 Note der italienischen Skala.

Eines Großen Geisteskind

Mein erstes Wort ist als Begriff zu denken,
Umfangen haltend deine Seele nur
Im Frieden der urewigen Natur,
Wenn ihre Wunderwerke Herzen welken.

Mein Zweites nie für seinen Rang begeistert,
Weil immer nur sein Lassen und sein Tun,
Sein Pensum und die Dauer seines Ruh'n
Ein fremder, aufgezwungner Wille meistert.

Auf's Ganze eine Dichtung hat ersonnen
Ein Fürst im hehren Reich der Poesie,
Erschöpfen konnt' sich dieser Große nie,
Weil unerschöpflich seines Geistes Bronnen.

Musikalisches Silbenrätsel

a — de — din — da — gi — land — ma — non — o — o — ras — ron — ru — stein — tief — tro — za

Aus den vorstehenden 17 Silben sind 6 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren vierte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen der bedeutendsten deutschen Tondichter und eine bekannte Figur aus einer seiner Opern ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Figur aus einer Oper von Massenet, 2. Oper von Weber, 3. Figur aus der Zauberflöte, 4. Teil eines Instrumentalkonzertes, 5. russischer Komponist, 6. Oper von Eugen d'Albert.

Ernüchternd

Den Mann umgab einst Prunk und Pracht
In schöner südlicher Natur,
Und doch war er — trotz Herrschermacht —
Vier Fünftel eines Hundes nur.

Kastenrätsel

A	A	A	A	A	A	A	B	E	E
E	E	E	F	F	G	G	I	I	I
I	I	K	K	K	L	L	M	M	N
N	N	O	O	P	R	R	R	R	S
S	S	S	S	T	T	U	U	U	Y

Die Buchstaben sind derart zu ordnen, daß die senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Herrschertitel, 2. männlicher Vorname, 3. italienische Stadt, 4. Schlachtenort, 5. Ausflug, 6. Benennung, 7. Stadt in Monastir, 8. jonische Insel, 9. europäisches Volk, 10. steiler Gang. Die oberste Wagerechte ergibt dann den Namen eines berühmten deutschen Astronomen, die unterste Wagerechte seinen Wirkungsort.

Gefaßt!

	D		D		D	
D	E	E	E	E	G	G
	I		I		M	
M	N	N	O	O	O	O
	R		R		R	
R	R	R	S	S	S	V
	T		U		U	

Der Landstreicher, der in das Damenzimmer eingebrochen war, wurde von der Dienerschaft auf frischer Tat ertappt.

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Aud, 5 Knik, 8 Olein, 7 Magda, 10 Riels, 11 Midas, 12 Arsen, 14 Irie, 16 Kal, 17 Raaz, 19 Lugano, 21 Halter, 22 Mersfeld, 24 Magnet, 27 Pedant, 28 Seal, 31 Tat, 33 Lage, 34 Tenor, 35 Dover, 37 Maben, 38 Ather, 39 Stiel, 40 Nomen, 41 Runs; — b) 1 Komma, 2 Himmel, 3 Pisa, 4 Main, 5 Krieg, 6 Lisa, 8 Davos, 9 Asal, 13 Emission, 14 Betas, 15 Enkel, 17 Nadel, 18 Herne, 19 Lem, 20 Ort, 21 Alp, 22 Mai, 25 Werda, 26 Nagut, 28 Tomat, 29 Agent, 31 Terrot, 32 Torgau, 34 Tiere, 35 Main.

Silbenrätsel: Jedes Wesen liebt sich selbst. — 1. Jeremias, 2. Erzberger, 3. Dante, 4. Elisabeth, 5. Semiramis, 6. Wischau, 7. Einstein, 8. Serenissimus, 9. Epeier, 10. Liebelei, 11. Leithiers, 12. Instinkt.

Ueber dem Alltag: Flügel.

Füllrätsel: 1. Andernach, 2. Handwagen, 3. Standarte, 4. Schandmal, 5. Teehandel, 6. Guirlande, 7. Ferdinand.

In der Einsamkeit: Heide — Idee.

Wandelbar: Stirn — Gestirn — gestern.

Literarisches Diamanträtsel: Luigi Pirandello — Waldemar Bonsels. — 1. Gas, 2. Halbe, 3. Hirsch, 4. Otto Ernst, 5. Rosenmontag, 6. Henri Barbusse, 7. Luigi Pirandello, 8. Der Zauberberg, 9. Hans Domizil, 10. Eulenberg, 11. Meisfas, 12. Emerd, 13. Uli.

Magisches Quadrat: 1. Phase, 2. Horus, 3. Kreol, 4. Snob, 5. Ensel.

Weltwanderhaber: Kron. ich — Kranich.